

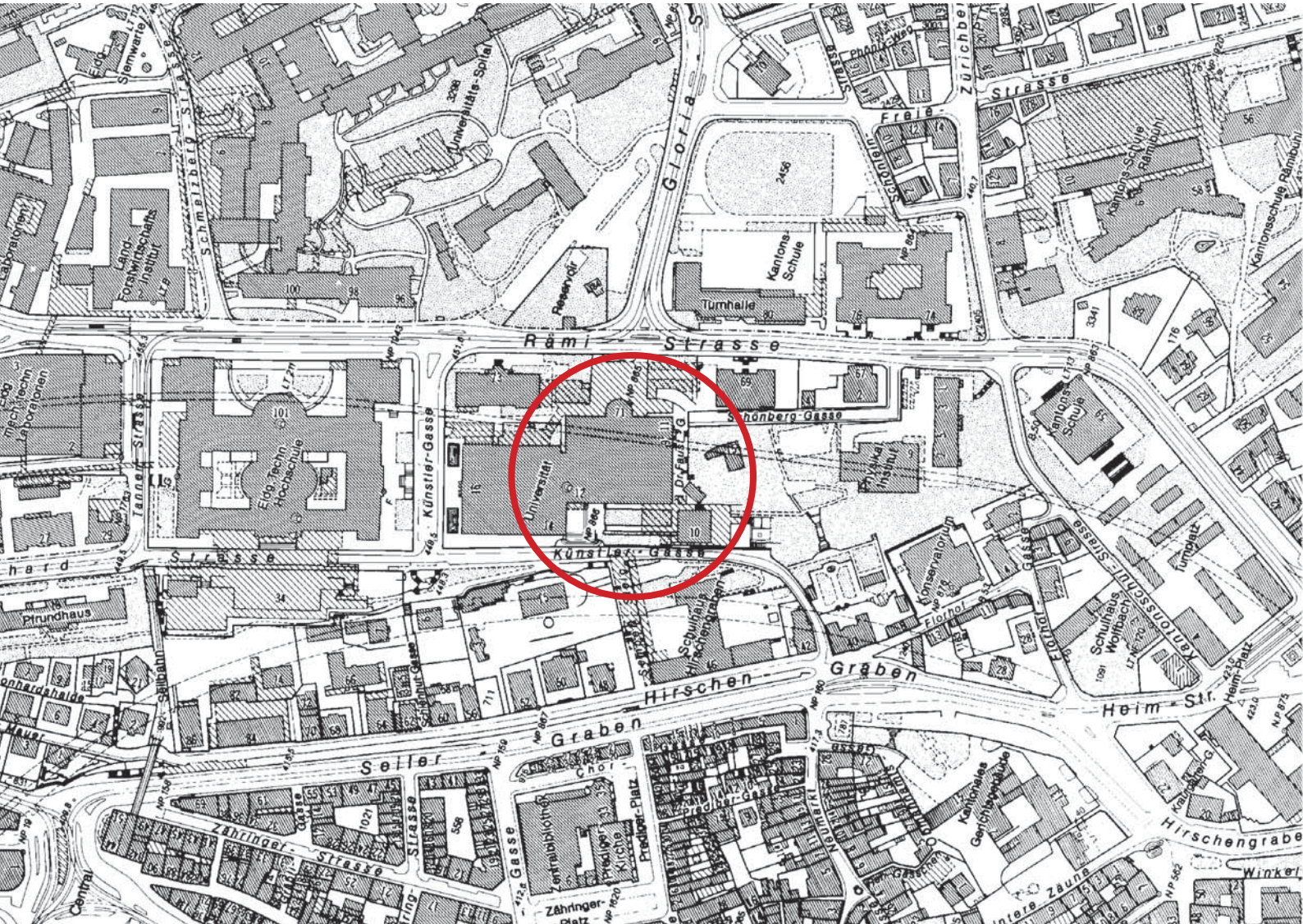
**Universität Zürich  
Kollegiengebäude I  
Sanierung 1991 – 2006  
Einweihungsdokumentation**



**Baudirektion  
Kanton Zürich**

Hochbauamt

Universität Zürich  
Kollegiengebäude I  
Sanierung 1991 – 2006  
Einweihungsdokumentation



Impressum:

Projektleitung:

René Strehler

Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

Redaktionsleitung:

Gabriele Rohrer-Leder

Baudirektion Kanton Zürich, Generalsekretariat

Fotografie:

Frederic Meyer

Gestaltung, Layout:

Rolf Wolfensberger, Architekt

Druck:

KDMZ

Herausgeberin:

© 2007 Baudirektion Kanton Zürich

Hochbauamt

# Inhalt

<b>Übersichtsplan</b>	4
<b>Drehscheibe des Universitätsbetriebs gerüstet für die Zukunft</b> Dr. Ursula Gut-Winterberger, Baudirektorin	6
<b>Herzstück der Wissenschaft</b> Regine Aepli, Bildungsdirektorin und Präsidentin des Universitätsrats	8
<b>Der Vergangenheit und der Zukunft verpflichtet</b> Stefan Bitterli, Kantonsbaumeister	10
<b>Was lange währt ...</b> Prof. Dr. Hans Weder, Rektor der Universität Zürich	12
<b>15 Jahre intensive Zusammenarbeit</b> Rolf Wolfensberger; Architekt	14
<b>Pläne</b>	16
<b>Chronologie</b>	22
<b>Am Bau Beteiligte</b>	23

# Drehscheibe des Universitätsbetriebs gerüstet für die Zukunft

Das Kollegiengebäude der Universität bildet mit seinen vielfältigen Nutzungen für die Unterrichtstätigkeit, die Institutsbetriebe und die Verwaltungseinheiten von jeher die Drehscheibe des gesamten Universitätsbetriebs. Gleichzeitig ist es nicht nur in städtebaulicher Hinsicht ein Merkmal der Stadt Zürich, sondern prägt mit seiner inneren Gestaltung auch die kulturelle Ausrichtung der Universität Zürich.

Mit Sicherheit waren die damals – direkt oder indirekt – am Bau Beteiligten von berechtigtem Stolz erfüllt, als sie 1914 das neue Universitätsgebäude seiner Bestimmung übergeben konnten, war doch der Turm in erster Linie ein Ausdruck von Prestige. Aus heutiger Sicht darf man mit Recht sagen, dass sein Inneres damals nicht konsequent durchdacht und teilweise willkürlich angeordnet war; Volumen und Potenzial des Gebäudes wurden nicht optimal ausgeschöpft. So stellte sich denn den Planern und Architekten eine anspruchsvolle Aufgabe, als sie sich 1991 an das Projekt des Umbaus und der Sanierung des unter Denkmalschutz stehenden historischen Bauwerks wagten. Denn neben der Behebung der im Verlaufe der Jahrzehnte aufgetretenen Sicherheitsmängel und der umfassenden Sanierung der gesamten Infrastruktur ging es vor allem auch darum, die vorhandenen Nutzflächen zu verdichten und zusätzlichen Raum für Studentinnen und Studenten sowie Dozentinnen und Dozenten zu schaffen.

In Anbetracht dieser Schlüsselrolle, die dem Kollegiengebäude zukommt, musste die Gesamtsanierung unter Aufrechterhaltung des Betriebs vorgenommen werden. Das Projekt wies demzufolge alle Ingredienzen einer komplexen Aufgabenstellung auf: hohe Kosten, lange Realisierungsdauer und Risiken zusätzlicher Veränderungen beziehungsweise noch nicht definitiv geklärter Rahmenbedingungen in bau- und nutzungsspezifischen Belangen. Es erstaunt deshalb nicht, dass Planung und Realisierung in vier Etappen unterteilt wurden und 15 Jahre gedauert haben.

Mich freut es aber besonders, dass allen Schwierigkeiten zum Trotz der 1994 prognostizierte Kostenrahmen für die Gesamtsanierung von rund 80 Millionen Franken eingehalten werden konnte und dass die Universität Zürich nach dem Gesamtumbau des Kollegiengebäudes über die nächsten Jahrzehnte hinweg für einen fortschrittlichen und sicheren Betrieb gerüstet ist.

Ich wünsche allen, die an der Universität Zürich künftig lehren oder lernen, schnellere Erfolge, eine höhere Motivation und weitere Horizonte.

Dr. Ursula Gut-Winterberger, Baudirektorin



# Herzstück der Wissenschaft

Das Hauptgebäude der Universität Zürich ist Zentrum und Wahrzeichen der Universität in einem. 1911–1914 „durch den Willen des Volkes“ erbaut, ist es als zentrales Kollegiengebäude der Zürcher Universität, die sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts weit über die Mauern des imposanten Bauwerks hinaus entwickelt hat, das Herzstück wissenschaftlicher Lehre geblieben. Als Träger der Universität und Eigentümer des Gebäudes hat der Kanton mit der Renovation und denkmalgerechten Modernisierung eine kluge Entscheidung getroffen, indem die reale Funktion des Bauwerks und seine symbolische Bedeutung weiterhin übereinstimmen.

Die Universität Zürich ist mit ihren fast 25 000 Studierenden und über 6000 Mitarbeitenden eine akademische Grossinstitution in der Schweiz. Ihr Erfolgsausweis kann sich sehen lassen. Nicht nur weist die grosse Zahl der Studierenden darauf hin, dass die Leistungen in der Lehre anerkannt werden, vielmehr hat die Aufnahme der Zürcher Universität in die League of European Research Universities gezeigt, dass auch die Leistungen in der Forschung exzellent sind. Dazu passt, dass die Universität auch mit ihrer Infrastruktur herausragt; ein funktional ausgestaltetes und schön renoviertes Hauptgebäude an zentraler Lage, welches das Stadtbild prägt und den Wettbewerb mit der Schwesteruniversität ETH unterstreicht, ist hierbei von entscheidender Bedeutung.

Als Bildungsdirektorin ist es mir ein Anliegen, den Raumbedürfnissen einer wachsenden Universität gerecht zu werden. Gleichzeitig können die Bäume nicht in den Himmel wachsen, so dass eine vo-

rausschauende Raumplanung und -nutzung helfen muss, Ansprüche und Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Ebenso muss eine zu starke Dezentralisierung der universitären Standorte vermieden werden. Natürlich ist die Universität Zürich mit dem zentralen Kollegiengebäude und vielen Liegenschaften im Zentrum sowie dem Campus auf dem Irchel sowohl Stadtuniversität als auch Campus-Universität. Ihrem Anspruch als interdisziplinäres Projekt ist mit einer langfristigen Planung von noch mehr Hauptstandorten jedoch kaum gedient. Mit der Masterplanung im Bereich der Zentrumsbauten, die zusammen mit der ETH und dem Universitätsspital durchgeführt wurde, und mit einer langfristigen Planung auf dem Irchel erschliesst sich indessen die Möglichkeit zweier gut ausgebauter Standorte, die mir für die Zukunft der Universität geeignet erscheinen.

Das Kollegiengebäude dient vor allem der Lehre. Lehre und Forschung bilden das zentrale Junktim der Universität, und so soll es auch in Zürich bleiben. Dabei ist die Lehre aber die direkter auf die Gesellschaft und ihre Bedürfnisse bezogene Aufgabe der Universität. Lehre heisst, Studierende zu bilden und auszubilden. Ohne Studierende – ohne Nachwuchs – bleibt die Forschungstätigkeit kritisch, das heisst auch, sie ist nicht genügend nachhaltig. Das renovierte Kollegiengebäude im Zentrum ist deshalb eine weithin sichtbare Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft.

Regine Aeppli, Bildungsdirektorin und Präsidentin des Universitätsrats





# Der Vergangenheit und der Zukunft verpflichtet

Das von den Architekten Curiel und Moser in den Jahren 1911 bis 1914 erbaute Kollegiengebäude ist im Inventar der überregionalen Schutzobjekte des Kantons Zürich enthalten. Die ursprüngliche, prägende Gestaltung des Kollegiengebäudes ist in den grosszügigen Verkehrszonen, in einzelnen Repräsentationsräumen, aber auch in verschiedenen Detailgestaltungen noch beinahe unverfälscht erhalten. In anderen Bereichen ist die ursprüngliche Gestaltung leider als Folge wiederholter Eingriffe im Laufe der Jahre verloren gegangen.

Das Ausmass der erforderlichen Eingriffe in das Bauvolumen des Kollegiengebäudes warf von Anfang an zwei wichtige Fragen auf. Erstens, wie kann die gesetzliche Verpflichtung zum Schutz der historischen Bausubstanz eingehalten werden, und zweitens, wie soll der durch die Umbaumaassnahmen entstandene Gestaltungsfreiraum zwischen historischen Elementen und Neubauelementen genutzt werden?

Die Frage nach dem Schutz der historischen Bausubstanz konnte bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Planung bei den Vorarbeiten der kantonalen Denkmalpflege beantwortet werden. Die Denkmalpflege arbeitete einen Schutzzweckplan aus, in dem der jeweilige Schutzzumfang für die verschiedenen Räume und Zonen festgelegt wurde. Dieser Plan diente in der Vorprojektphase als Grundlage für die Raum- und Zonenordnung und wurde während des gesamten Planungsprozesses in den verschiedenen Etappen beibehalten.

Was die Nutzung des Gestaltungsfreiraums anbelangt, wurde ein Konzept erarbeitet, das auf folgenden Prinzipien beruht:

Der Gestaltungsfreiraum ist unter Berücksichtigung des Ineinandergreifens von ursprünglicher, restaurativer und neuer Gestaltung so zu nutzen, dass die anfängliche charakteristische Einheit erhalten bleibt. Gleichzeitig sollen die aus heutiger Zeit stammenden Eingriffe auch als solche erkennbar sein.

Variationen in der Detailausbildung, wie zum Beispiel in der Auswahl von Materialien und Farben sowie in der Behandlung von Oberflächen, ermöglichen eine situative Angleichung an die ursprüngliche Gestaltung.

Zur Klärung des weiteren Vorgehens wurde während des gesamten Planungs- und Realisierungsprozesses immer wieder auf diese beiden Grundsätze – Schutz der historischen Bausubstanz und Nutzung des Gestaltungsfreiraums – zurückgegriffen. Das nunmehr vorliegende Resultat zeigt, dass die Umsetzung auch in weiten Teilen erfolgreich war. Dies war aber nur möglich dank der überdurchschnittlich engagierten Zusammenarbeit zwischen allen am Bauvorhaben Beteiligten. Ihnen allen, die Sie die notwendige Verantwortung übernommen haben, sei an dieser Stelle von Herzen gedankt.

Stefan Bitterli, Kantonsbaumeister



## Was lange währt ...

Mehr als ein Jahrzehnt ist es her, seit die ersten Handwerker im Hauptgebäude der Universität Zürich mit den Renovationsarbeiten begonnen haben. Begonnen wurde damals ein Werk von eindrücklicher Komplexität, schon seiner schieren Grösse wegen: Das Hauptgebäude wurde total und umfassend renoviert und auf den neuesten technischen Stand gebracht, ohne dass seine Nutzung für Lehre und Administration eingestellt worden wäre. Die Gleichzeitigkeit von Renovation und Funktion war nicht nur komplex, sie hatte auch einschneidende Folgen – für die Bauleute, die nicht immer bohren konnten, wann sie wollten, und für die Benutzerinnen und Benutzer, die nicht immer Ruhe hatten, wenn sie sie brauchten.

Auffallend war die Dauer der Arbeiten. Alle mussten sich langfristig darauf einstellen, die permanente Baustelle wurde zur Normalität. Man gewöhnte sich so sehr daran, dass das unvermittelte Ende der Renovation fast Entzugserscheinungen hervorrief. Nun müssen wir uns an ein Hauptgebäude ohne Handwerker erst wieder gewöhnen.

Auch wer kein Fachmann ist, sieht sofort: Das Werk ist gelungen. Man denke nur an den Lichthof, dieses Schmuckstück von unschätzbarem Wert für die Atmosphäre unserer Universität. Er lässt nun das Licht wieder ungehindert ein und bringt grosszügige Helligkeit ins ganze Gebäude – ein Symbol für die Erleuchtung, die man sich vom Licht jener Vernunft zu Recht verspricht, die im Haus der Wissenschaft kultiviert wird.

Man denke an all die versteckten Winkel, hier ein sorgfältig gestalteter Bogen, dort ein zierlicher Brunnen, Winkel, die mit ihrem Charme den Betrachter erfreuen – Symbole des Reichtums an wissenschaftlichen Facetten, die an der Universität Zürich gepflegt werden, die grossen Themen und Fächer bereichernd. Was manchen als blosser Zierrat erscheint, schmückt die grosse Gestalt unseres Hauses und bringt sie zum Glänzen.

Oder man denke an die gediegen renovierten Hörsäle, sorgfältig möbliert und gut ausgestattet mit den nötigen audiovisuellen Mitteln – ein Symbol der Zuwendung zu den Studierenden, die der Lehre ihre Richtung und ihren Sinn gibt. Eine Universität, die ihre jungen und manchmal auch älteren Lernenden in solchen Räumen empfangen und auf einem kurzen Stück ihres Lebenswegs begleiten kann, darf sich glücklich schätzen.

Studierende, Lehrende und Mitarbeitende finden sich in einer Umgebung wieder, in der es sich gut arbeiten und leben lässt. Das verdanken wir vielen: zuerst dem Kanton Zürich, der die Mittel bereitstellte, die hier zu investieren waren; dann im Speziellen der Bildungsdirektion, die grünes Licht für dieses grosse Unterfangen gab; und der Baudirektion, die das Projekt mit der gewohnten Sorgfalt und Ausdauer realisierte. Im Namen der Universitätsleitung danke ich an dieser Stelle dem Kanton Zürich für sein Engagement zugunsten der Universität. Danken möchte ich auch den vielen Baufachleuten, die hier Präzisionsarbeit leisteten, dem Architekten und den Projektleitern, die das Ganze steuerten. Notwendig waren jedoch nicht nur Geld und Arbeit, notwendig war auch die Geduld der Benutzer. Ihnen gebührt deshalb auch ein Dank, ein Dank für die stoische Ruhe, mit der sie Lärm und Staub ertrugen, und für die wohlwollende Wendigkeit, mit der sie sich auf immer neue Provisorien einstellten.

Es hat lange gewährt, bis es so weit war; das werden alle bezeugen können, die hier in den vergangenen Jahren ein und aus gingen. Die aber, die hier in Zukunft ein und aus gehen werden, werden sicherlich auch das andere bezeugen: Was lange währte, ist endlich gut geworden.

Prof. Dr. Hans Weder, Rektor der Universität Zürich



## 15 Jahre intensive Zusammenarbeit

Mit der Festlegung des Sanierungskonzeptes in Grundsatzfragen war das Gerüst für die Realisierung des Vorhabens erstellt. Was noch fehlte, waren die detaillierten Festlegungen für die Umsetzung im Rahmen der angestrebten Ziele bezüglich Qualität, Kosten und Terminen.

In Bezug auf die Qualität waren die Planungsbeteiligten bestrebt, das Gebäude nach seiner Fertigstellung in einem Zustand zu übergeben, der eine hohe Funktionstauglichkeit über einen langen Zeitraum garantierte. Gleichzeitig sollte das Gebäude eine angemessene Flexibilität für zukünftige, sich insbesondere im Universitätsbereich ändernde Nutzungsanforderungen aufweisen. Bei den Planungsarbeiten wurde das Augenmerk aber auch auf Massnahmen gerichtet, die zu Energieersparnis, geringeren Aufwendungen für den laufenden Unterhalt sowie zum Einsatz von ökologisch unbedenklichen Materialien geführt haben. Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein (SIA) hat das Gesamtanierungsvorhaben 1996 im Rahmen der ersten Bauetappe mit dem Preis für nachhaltiges Bauen ausgezeichnet.

Die etappenweise Realisierung der Gesamtanierung hatte den Vorteil, dass der universitäre Betrieb aufrechterhalten werden konnte. Die Auslagerung einzelner Nutzungen an neue oder vorübergehende Standorte innerhalb oder ausserhalb des Gebäudes erforderte von den Raumverantwortlichen der Universität erhebliche Anstrengungen und Durchsetzungsvermögen. Die Verlagerungen erlaubten

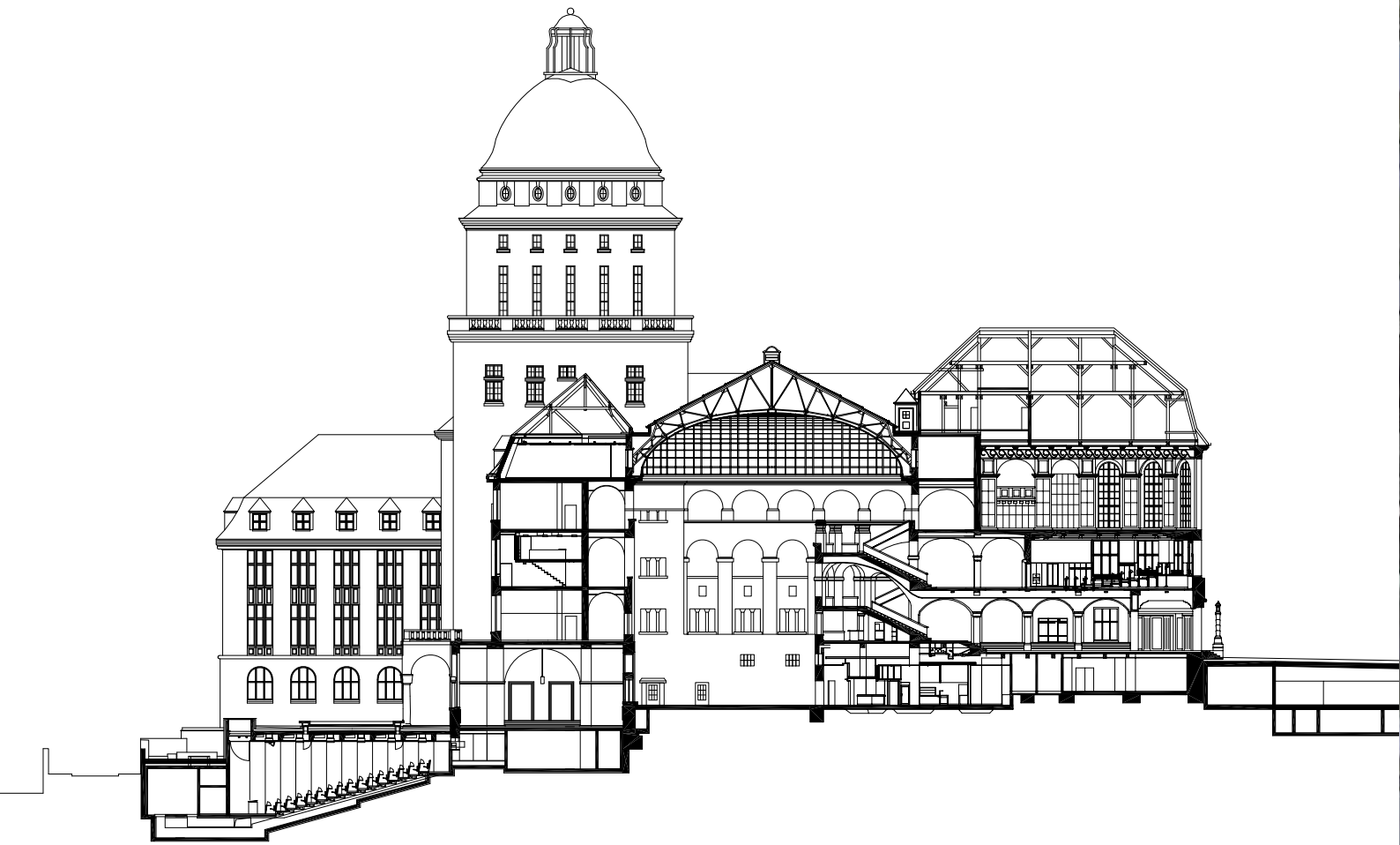
jeweils, rund ein Viertel des Kollegiengebäudes für die Durchführung der Bauarbeiten freizustellen. Trotz der Nutzung von Semesterferien und der Anordnung von „Lärmfenstern“ für laute Bauarbeiten wurden die im Gebäude verbleibenden Nutzer durch Lärm und Staub entsprechend beeinträchtigt.

Die Realisierung des Neubaus für den Grosshösraum an der Künstlergasse und die Gesamtanierung der Mensa mit entsprechenden Provisorien für die Verpflegung während der Bauzeit im Lichthof des Kollegiengebäudes I komplizierten die gesamte Terminplanung zusätzlich. Die anfangs in einer zweiten Phase vorgesehenen Sanierungsmassnahmen konnten bereits im Rahmen der dritten Etappe realisiert werden, so dass der ursprünglich auf 2010 angesetzte Abschluss der Gesamtanierung rund drei Jahre früher erfolgte.

15 Jahre Zusammenarbeit mit zahlreichen, auch immer wieder wechselnden Planungsbeteiligten, in hektischen und ruhigeren Phasen, mit raschen Konsensfindungen und auch hartnäckig geführten Auseinandersetzungen, haben zu einem Ergebnis geführt, zu dessen Erfolg alle Beteiligten in ihrem Bereich Wesentliches beigetragen haben. Ob sich alle anvisierten Ziele der Gesamtanierung auch in der Zukunft bewähren, wird sich in den nächsten Jahren weisen.

Rolf Wolfensberger, Architekt



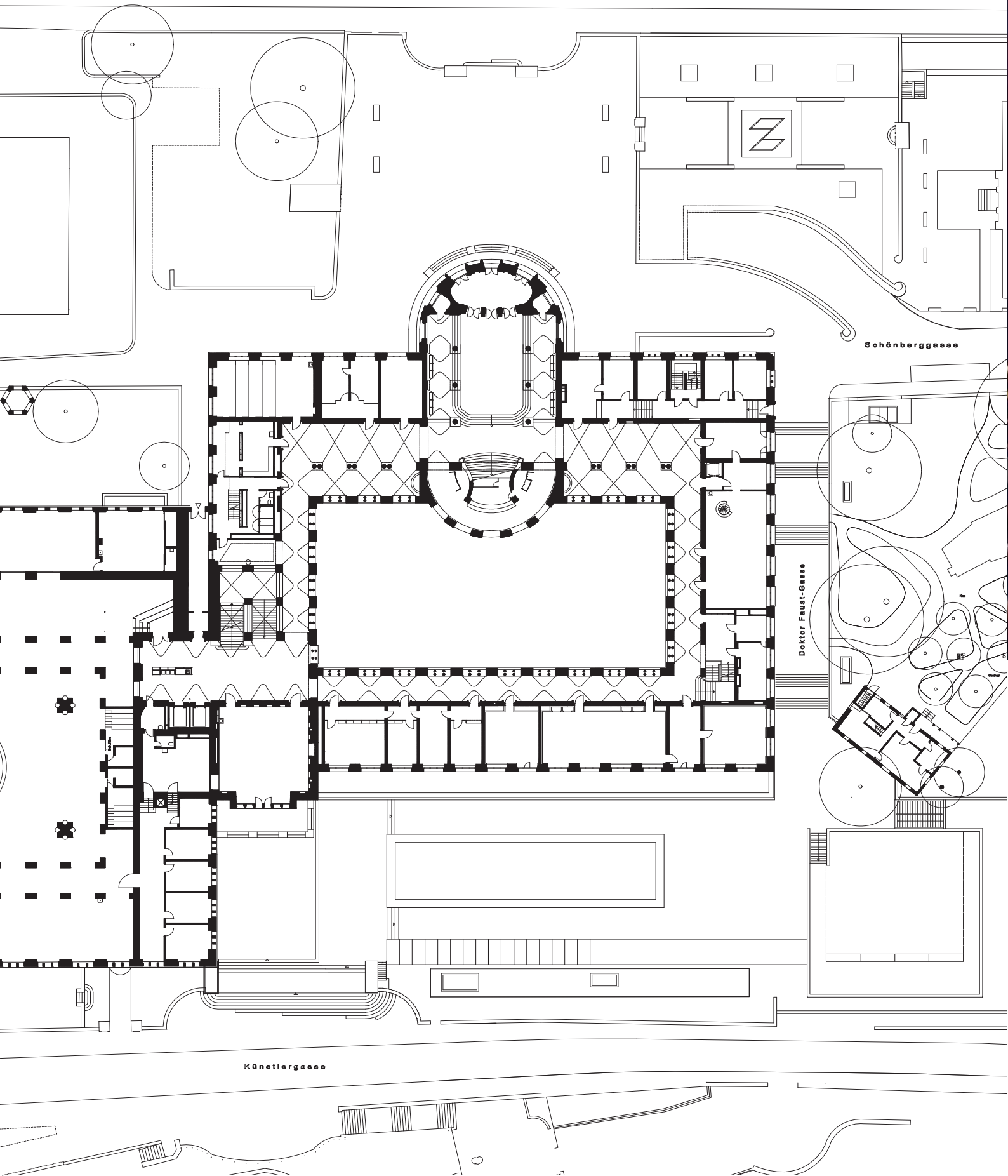


Querschnitt Lichthof, Aula, Mst. 1:600





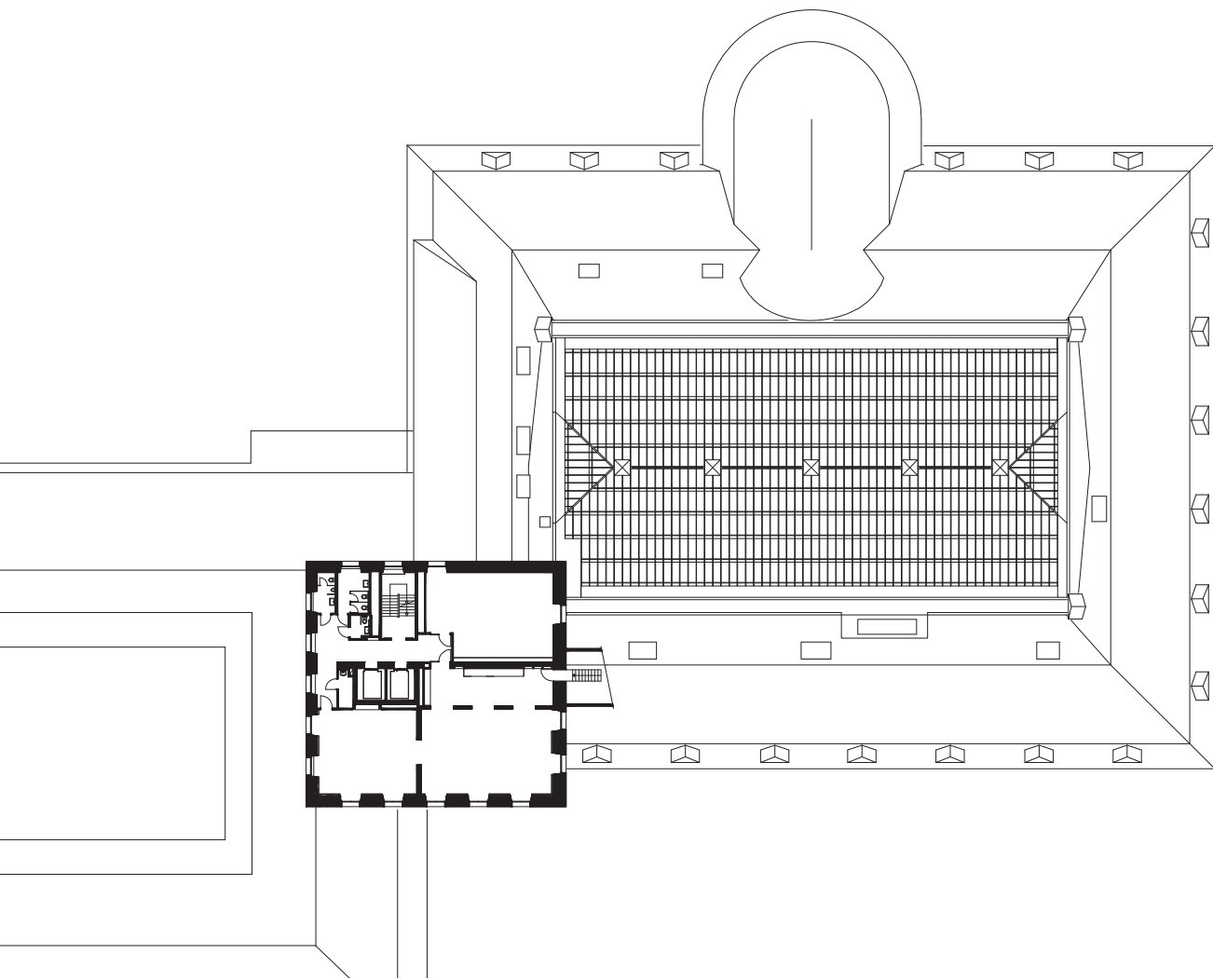
Rämistrasse



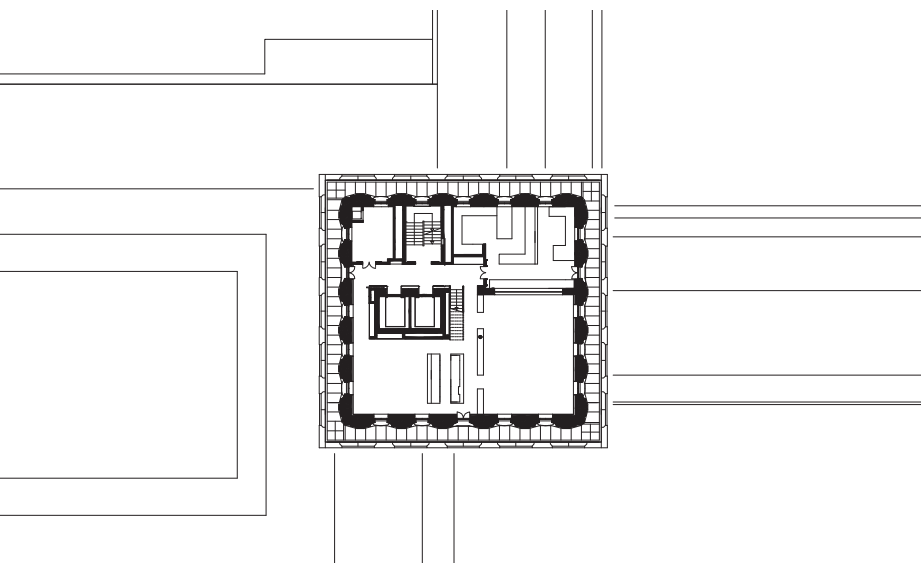
Künstlergasse

Grundriss Geschoss E, Haupteingang Rämistrasse 71, Mst. 1:600





Grundriss Geschoss K, Mst. 1:600

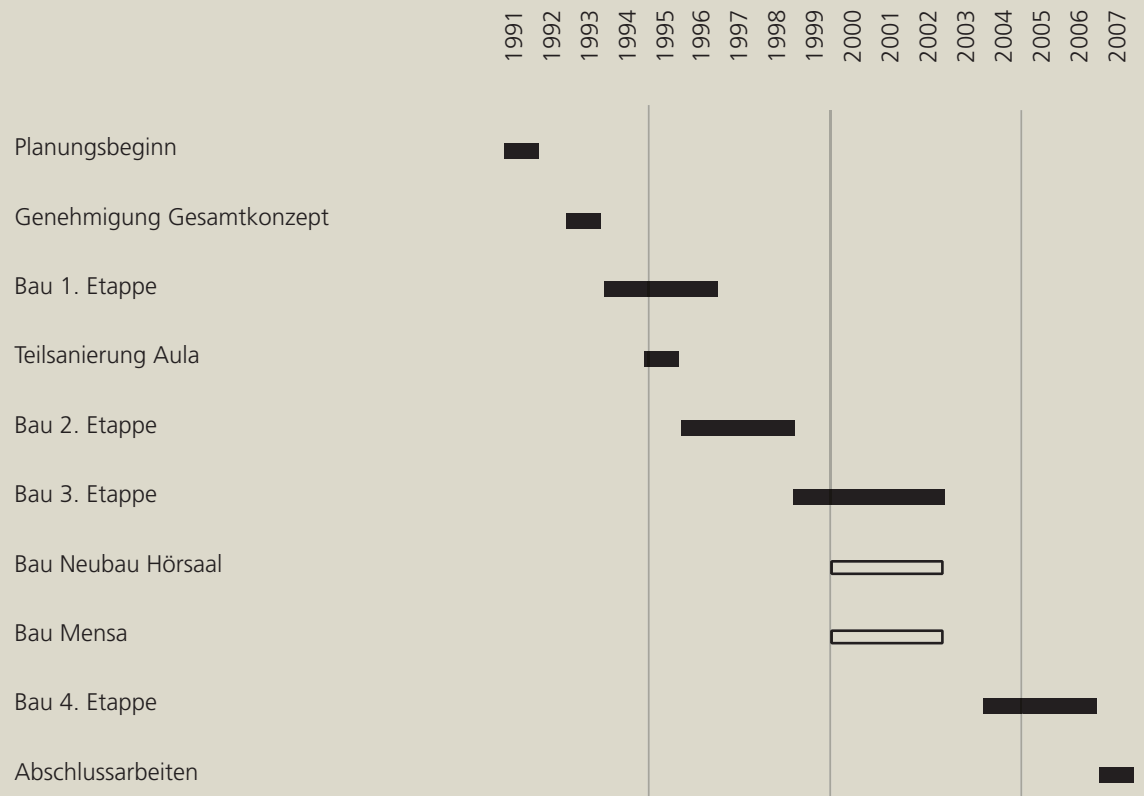


Grundriss Geschoss M, Mst. 1:600





# Chronologie



## Bildlegende:

Hörsaal F101 S9; Lichthof S11; Aula G201 S13 ; WC-Vorzone S15; Zwischenverglasung S17; Dozentenraum E11 S19; Wandelhalle Geschoss F S19; Studentenarbeitsplätze L3 S21; Turmrestaurant Geschoss M S21

# Am Bau Beteiligte

Baudirektion Kanton Zürich	Markus Weibel, stv. Kantonsbaumeister Christian Renfer, Kantonale Denkmalpflege bis 2001 Peter Knauer, Projektleiter ab 2001 René Strehler, Projektleiter Beat Obrist, Fachprojektleiter
Bildungsdirektion Kanton Zürich	Kurt Janser, Finanzen + Controlling
Universität Zürich	Peter Bless, Verwaltungsdirektor Raymond Bandle, Bauten und Räume
Architektur und Bauleitung	Rolf Wolfensberger, Architekt, Zürich
Innenarchitektur Turmrestaurant	Innenarchitekturbüro Zwicky, Zürich
Bauingenieure	Bänziger Partner AG, Zürich Heinz Schürer, Langnau am Albis
Elektroplanung	Schmidiger + Rosasco AG, Zürich
MSRL-Planung	Step Stiefel Elektro Planung, Bülach
Heizung-, Kälte- und Lüftungsplanung	Luginbühl + Partner AG, Zürich
Sanitärplanung	Hunziker + Urban Haustechnik AG, Zürich
Küchenplanung	Creative Gastro Concept und Design AG, Hergiswil
Bauphysik	Wichser Akustik + Bauphysik AG, Zürich
Bauakustik	Gandet Akustik, Baden
Elektroakustik	Baschnagel Akustik, Effretikon
Signaletik	Designalltag, Zürich
Kunst am Bau: Im Bereich Ressort Studierende, Geschoss E Im Bereich Ressort Studierende, Geschoss F Studentenarbeitsplätze, Geschoss K	Monica Germann und Daniel Lorenzi Nic Hess Karin Suter

